



Kelly Fiore

DER  
TIEFE  
FALL DER  
CECELIA  
PRICE

COPPENRATH

## MÖRDERIN.

Ich schlucke. Jennifer starrt mich an, den Stift fest auf ihren Notizblock gepresst. Ich wende den Blick ab.

»Ich rede doch mit Ihnen«, murmele ich schließlich.

Sie seufzt und lehnt sich auf dem metallenen Klappstuhl zurück. Jennifer ist müde. Wahrscheinlich meinetwegen, aber auch wegen ihres Jobs. Ich glaube nicht, dass sie wirklich gern als Pflichtverteidigerin arbeitet. Als sie den Deckel auf ihren Stift steckt und den Stuhl nach hinten schiebt, weiß ich, dass sie sauer ist. Sie steht auf, geht hinüber zur Wand und sieht sie an, als wäre dort ein Ausgang.

»Ich will, dass du jemanden kennenlernenst«, sagt sie zur Wand. »Eine Therapeutin.«

»Noch so ein Seelenklempner?«

Am liebsten hätte ich meinen Kopf gegen die Metallkante des Tisches geschlagen. Stattdessen zerre ich an meinen Haarspitzen. Ausgefranste schwarze Strähnen fallen schmerzlos aus und ich bin irgendwie enttäuscht.

»Seelenklempner ist ein Schimpfwort«, erwidert Jennifer. »Außerdem hast du nur mit dem Gerichtspsychologen gesprochen. Staatsanwaltschaft und Verteidigung können dich von ihren eigenen Experten beurteilen lassen.«

Ich habe eigentlich nichts gegen die

Vorstellung, beurteilt zu werden – daran bin ich gewöhnt. Ich war eine Einerschülerin. Das Examen für fortgeschrittene Mathematik habe ich mit Bestnote absolviert. Beim Bowling habe ich die meisten Treffer erreicht, beim Minigolf die wenigsten.

Ich starre auf Jennifers Rücken, auf die Stelle, wo eine unauffällige Naht in der Mitte ihres marineblauen Blazers verläuft. Wenn Körper in zwei Hälften geteilt wären, was würde uns dann wohl zusammenhalten? Ich blicke auf meine Hände hinunter.

»Hör mal, CeCe ...« Jennifers Stimme ist ganz nah, und ich merke, dass sie zu ihrem Stuhl zurückgekehrt ist. Ihre rechte

Hand liegt zwischen uns auf dem Tisch.  
»Ich weiß, dass das nicht einfach für dich ist, aber ich habe hier einen Job zu erledigen, und dieser Job besteht darin zu beweisen, dass die Entscheidungen, die du getroffen hast, überhaupt keine Entscheidungen waren – sondern die außerhalb seiner Verantwortung liegenden Reaktionen eines traumatisierten Mädchens. Das macht den Unterschied zwischen Freispruch und Gefängnisstrafe aus.«

Darüber will ich nicht nachdenken. Stattdessen betrachte ich die fahlen Wände, die so unbewegt und cremeweiß wie Zuckerguss sind.

Jennifer ist diejenige gewesen, die sich

diesen brillanten Plan ausgedacht hat, der mich hierhergebracht hat. Die Abteilung für Verhaltenstherapie ist wie ein Krankenhaus, befindet sich aber in der Justizvollzugsanstalt für Jugendliche in Piedmont. Hier ist eine ganze Gruppe von uns untergebracht – bei Vierundzwanzig-Stunden-Überwachung, damit niemand Selbstmord begeht, und obligatorischen Therapiesitzungen. Jennifer meldete mich für das Neunzig-Tage-Programm an und sagte, dass sie so dem Richter beweisen könne, dass ich »eine Behandlung meiner dissoziativen Neigungen und meines destruktiven Verhaltens anstrebe und erhalte«. Sie sagte, ich solle dankbar sein – dass man mich auch in die normale U-